

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main

Titel :	<b>[Zu Robert Wilms. Zeitungsausschnitte seinen Tod betreffend, Programm der Leichenfeier und eine Photographie] :</b> <b>[Sammelmappe mit Originalen]</b>
Beilagen :	
Erscheinungsort :	<b>Verschieden Orte</b>
Seitenzahl :	<b>7 S.</b>
Erscheinungsjahr :	<b>18XX</b>
Format :	<b>x cm</b>
Jahrgang :	
Signatur d. Orig. :	<b>8° Kl. Schr. 3432</b>
Masterfiche :	<b>MP 21290 a</b>
Duplikat :	<b>MP 21290</b>
Aufnahme-Faktor :	<i>20,0</i>
mikroverfilmt am :	<i>20.12.2011</i>
durch :	<i>ALPHA COM DEUTSCHLAND GmbH, NL DRESDEN</i>

LOUIS GOLD, KUNST-HANDLUNG, BERLIN N.-W.,

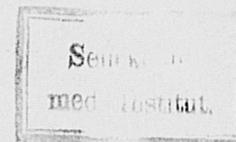
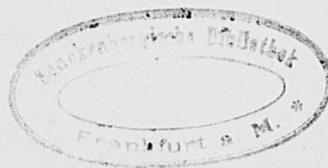
41, UNTER DEN LINDEN 41,

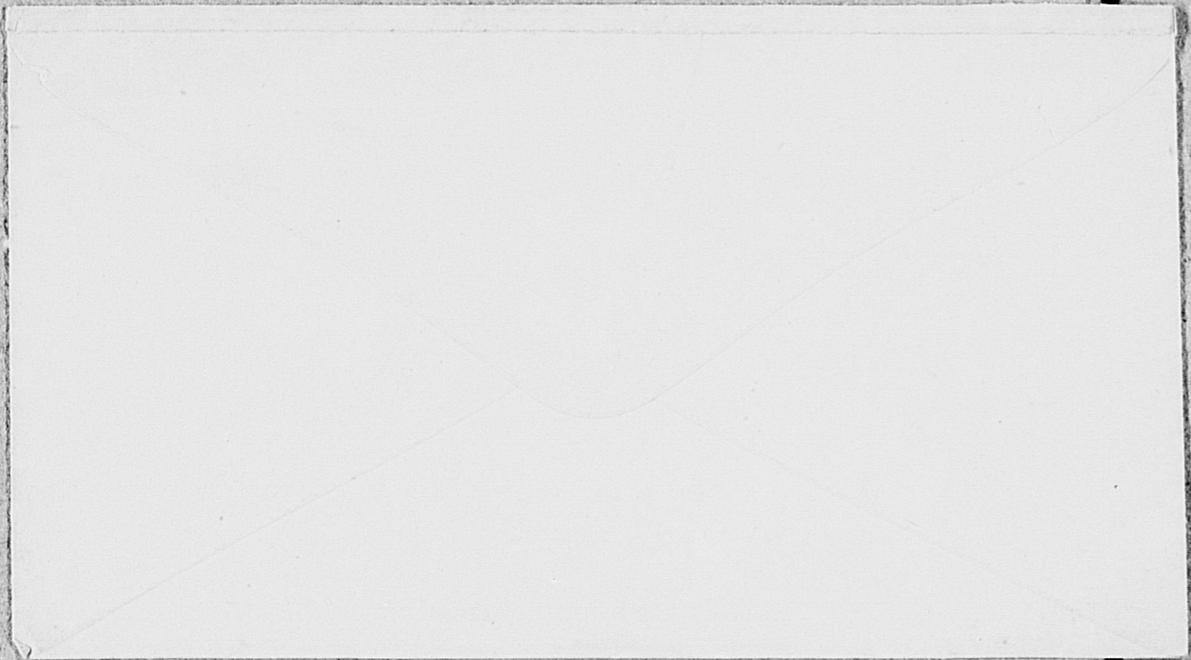
neben dem „Grand Hôtel de Rome.“

L. L. Robert Wilms J

20575

1





[Fu Robert Wilms] 2

**Begräbnisfeier**

des

**Königlichen Generalarztes und Geheimen Sanitätsrathes**

Herrn

**Dr. Robert Wilms**

in der Kirche

zu

**Bethanien**

gehalten

**am 27. September 1880.**



20575



**Gemeinde:** Christus der ist mein Leben,  
Sterben ist mein Gewinn;  
Dem thu' ich mich ergeben,  
Mit Freud' fahr' ich dahin.

Mit Freud' fahr' ich von dannen,  
Zu Christ', dem Bruder mein,  
Auf daß ich zu ihm komme,  
Und ewig bei ihm sei.

Nun hab' ich überwunden  
Kreuz, Leiden, Angst und Noth;  
Durch sein' heilig fünf Wunden  
Bin ich veröhnt mit Gott.

#### Psalm und Lektion.

**Domchor:** Selig sind die Todten, die in dem  
Herrn sterben, von nun an. Ja,  
der Geist spricht, daß sie ruhen von  
ihrer Arbeit und ihre Werke folgen  
ihnen nach.

#### Leichenrede.

Prediger D. Müllensiefen.

**Domchor:** Jesus meine Zuversicht  
Und mein Heiland ist im Leben:  
Dieses weiß' ich, sollt' ich nicht  
Darum mich zufrieden geben,  
Was die lange Todesnacht  
Mir auch für Gedanken macht?

#### A n s p r a c h e.

Pastor Nehmiz.

#### Gebet, Vaterunser und Segen.

**Gemeinde:** Jesus, er, mein Heiland lebt,  
Ich werd' auch das Leben schauen,  
Sein, wo mein Erlöser schwebt,  
Warum sollte mir denn grauen?  
Läßet auch ein Haupt sein Glied,  
Welches es nicht nach sich zieht?

Senekenb.  
mod. Institut.

**Robert Wilms †**  
Ein Gedenkblatt.

„Ein großer Arzt darf den beidenswerthen Vorzug für sich und seine Thätigkeit in Anspruch nehmen, daß sein Name in herzlicher Bewunderung von den Zeitgenossen, in dankbarster Erinnerung von der Nachwelt genannt wird, auch wenn er keinerlei literarische Nachkommenschaft aufzuweisen hat.“ So ungefähr lautet ein bekanntes Wort des unsterblichen Eidenham. Auf wen unter den Jüngern Vesalians fände es wohl eine vollere Anwendung, als auf unsern allzeit hilfsbereiten, allzeit vielbewährten Mitbürger, der in seltenster Uneigennützigkeit sein Denken und Können, sein Wissen und Streben, sein Wollen und Handeln in den Dienst der Leidenden und Bedrängten gestellt hat? Viele werden in schmerzvoller Ergriffenheit die Wahre des Dahingeshiedenen umstehen, bei Weitem größer wird die Zahl derer sein, die bei der erhaltenen Nachricht von dem Tode dieses vortrefflichen Mannes heiße Dankeszähren ihm nachweinen werden für die unverdrossenen Mühewaltungen, deren er sich in seiner Berufserfüllung unterzogen. Unsere Stadt hat einen ihrer berühmtesten Söhne, der ärztliche Stand einen seiner edelsten Vertreter, zahllose Hilfsuchende einen in seltenem Maße Zutrauen erweckenden Berater, der engere Kreise derer, welche dem Verbliebenen näher zu treten das Glück hatten, einen echten Freund, seine Familie ein herrliches Haupt verloren. In diesem Augenblicke schmerzlicher Trauer kann es nicht unsere Aufgabe und auch nicht unsere Absicht sein, ein vollkommen erschöpfendes Bild von der Wirksamkeit dieses im Leben unermüdet thätig gewesenen Mannes zu entwerfen, noch viel weniger ein abgeschlossenes Urtheil über die ärztliche Bedeutung desselben zu geben. Nur einige wenige allgemeine Züge seien hier flüchtig auf's Papier geworfen.

In unserer Zeit, in welcher ein fieberhaftes Streben sich äußerlich geltend zu machen überall hervortritt, sind Erscheinungen wie die des verstorbenen Wilms unendlich wohlthuend. Der Bedeutendsten Einer in seinem Fache, ausgerüstet mit dem ganzen Schätze der modernen Wissenschaft, ausgestattet mit den Ergebnissen einer unermesslichen eigenen Erfahrung sowie mit der Hinterlassenschaft einer schier unüberschaubaren Literatur hat ihm jenes Streberthum, das sich nur zu häufig des edeln Scheines einer Wissenschaft bedient, um dahinter die eigene hohle Eitelkeit mühselig zu verbergen, von Anbeginn seines Wirkens an, bis in die letzte Zeit seines Lebens vollkommen fern gelegen. Seine Seele war zu vornehm, sein Sinn zu edel, sein Wollen zu rein, um irgendwie nach Ehre, nach Ruhm zu gieren. Aber gerade darum war und blieb dieser Mann auch von einer ungetrübten Heiterkeit, von einer wunderbar abgeklärten Gleichmäßigkeit in der Stimmung, welche die Wenigsten begreifen, noch Wenigere sich selber anzueignen vermochten. Er begnügte sich mit der großartig bescheidenen Rolle eines ausübenden Chirurgen! Wie es nicht immer Sache des Ingenieurs ist, neue Gesetze der Mechanik zu ergründen, sondern vielmehr die ergründeten Gesetze in den gegebenen Fällen zur Anwendung zu bringen; also sahte Wilms seine Stellung zur Wissenschaft auf. Was der Theoretiker in mühsam ausgedehnten Versuchen der Natur zu entlocken strebte, was der vordringende Scharfsinn der Physiologen, die unverdrossene, klarlegende Darstellung der Anatomen erforschte; die großartigen Hilfsmittel, welche die moderne Chemie dem Arzte, dem Chirurgen insbesondere gewährt, unter den kunstgeübten Händen des ausführenden Operateurs gelangen die Gesamtresultate so vielfältiger wissenschaftlicher Arbeiten zu höchstwerthiger Anwendung. Nur wer wie Wilms, in jedem Momente das ganze, große naturwissenschaftliche Rüstzeug zur Hand hat, der tritt mit solcher Kaltblütigkeit, solch kühner Entschlossenheit an die schwersten Aufgaben heran; nur der erweckt und verdient das unbedingte Vertrauen, das ihm unzählige Schmerzbeladene entgegen brachten. Ein genialer Chirurg, wie ein genialer Ingenieur überhaupt, wendet aber nicht bloß die gefundenen Gesetze, oder die vorhandenen Methoden einfach an. Keineswegs. Jeder neue gegebene Fall heischt einen neuen Plan, den es in der günstigsten Weise durchzuführen gilt. Hier war es denn auch, wo Wilms alle die seltenen Eigenschaften seines chirurgischen Charakters — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — bewähren konnte. So sehr ihn aber auch die Schwierigkeit der Ausführung reizte, die Eigenthümlichkeit des „Falles“ interessiren mochte; niemals verlor er darüber den Menschen aus den Augen. Der „Fall“ ging ihm niemals über den „Kranken“.

Es war, als ob die Leidenden ihm diese Empfindung aus seinen Gesichtszügen herauszulesen wußten, so unbeweglich sie auch immerhin scheinen mochten. Eben diese echt menschenfreundliche Hingabe an seinen Beruf machte ihn zum Troste, zum rettungbringenden Engel, zu welchem namentlich die Armen in einem unbegrenzten Vertrauen ansahen. Wie vielen, wie unzähligen Armen hat er seine rettenden Dienste geleistet und in wie rührend edler, jede Dankesäußerung ablehnender Weise hat er sie geleistet! In dieser Hinsicht hatte er unter Tausenden seiner Berufsgenossen nicht seines Gleichen. Er war von der Höhe seines Berufes, wie selten Einer, erfüllt. Daher war er der wohlwollendste Colleague, der lebenswürdigste Berather. Aber nicht minder streng und ernst dachte er von den Pflichten, welche der verantwortliche Stand seinen Jüngern auferlegte. Daher war er ein gefürchteter Examinator! Hier hatte auch dieses edlen Mannes Wohlwollen eine unübersteigliche Grenze. Und dennoch, trotz der bekannten Strenge, trotz der hohen Anforderungen, welche er an den Prüfling stellte, konnte man kaum einen Examinator finden, dem man freudiger entgegentrat. Seine Nähe hatte wirklich etwas Beruhigendes; diesem Manne sah man es auf den ersten Blick an, daß ihm die Sache Alles, die Person Nichts galt. Wie unumwunden freundlich konnte er, aber dann sein, wenn er seine jüngeren Collegen so tapfer und besonnen vorgehen sah; wie aufmunternd war dann sein Blick, sein verbesserndes Wort, sein berichtigend Eingreifen. Nicht ohne schwere Besorgnisse pflegte man ihm seine Aufwartung zu machen; aber nur selten verließ man ihm ohne die beruhigende Zuversicht, daß man schließlich doch gut über dieses Mannes Fürsicht geborgen sei.

Ein echt humaner Arzt, ein unerschrockener, dabei vorsichtig erwägender Chirurg, durfte er sich in einer Hinsicht ganz besonders glücklich preisen, daß die Zeit seiner bedeutenden Wirksamkeit zusammenfällt mit der großartigen Entwicklung, welche die moderne theoretische und praktische Heilkunde genommen hat. Zwischen Anfang und Ende der Wirksamkeit unseres theuren Todten stehen die Namen Dieffenbach und Lister. Die derb zurückende Genialität des Ersteren erweiterte die operative Technik, die Vorsichtsmäßigkeiten, welche der Letztere mit unerbittlicher Consequenz anwendete, gewährten die notwendige Sicherheit in der Ausführung und verbürgten zum großen Theil den Heilerfolg. „Das sind unsere großen Lehrmeister — wir müssen danach streben, würdige Schüler derselben und Vollstrecker ihrer Ideen zu sein“ — das hat der bescheidene Mann, nachdem er selber ein großer Meister geworden, häufig ausgesprochen. Leider war ihm die Gabe der wissenschaftlichen Lehrmethode versagt.

Aber auch ein freisinniger, ein vorurtheilsloser Mann ist Wilms sein Leben lang gewesen. Niemals hat er sich von niedrigen, egoistischen Beweggründen in der Beurtheilung von Menschen und Dingen leiten lassen. Und wie er wissenschaftlich auf der Höhe seiner Zeit stand, so war er auch in körperlicher Hinsicht ein weit- und unbefangener Mann. Er war zu stolz und zu unabhängig, um seine Ansichten aus Liebedienerei zu verändern oder zu verbergen. Er hatte ein volles Verständniß für die Strömungen und für die wahren Bedürfnisse seiner Zeit. Wir sind um einen ganzen Mann ärmer geworden und wir werden noch lange, lange die Lücke merken, die der Tod in unsere Reihen gerissen.

— Nunmehr widmet auch das „Mil.-Wahl.“ dem verehrten Geheimrath Wilms einen Nachruf, in welchem namentlich seiner hervorragenden Wirksamkeit als Kriegschirurg gedacht wird. Es heißt darin u. A.: In der That sind es nur wenige Aerzte, welche wie Wilms zum maßgebenden Kriegschirurgen berufen waren. Seine Größe als solcher machte vornehmlich eine fast unfehlbar zu nennende Sicherheit diagnostischen Scharfblicks und vollendetes operatives Geschick aus. Wie ihn jene selbst in den dunkelsten Fällen und unter den schwierigsten Verhältnissen auch des Verbandplatzes auf dem Schlachtfelde die Art der Verwundung richtig erkennen ließ, so befähigte ihn dieses, mit klaffender Ruhe und Leichtigkeit, mit fester, sanfter Hand und nicht minder glücklich die schwersten Operationen zu Ende zu führen. Wenn die Kriegs-Sanitätsordnung daran erinnert, daß das Vertrauen des Heeres zu seinen Aerzten nicht nur in der wissenschaftlichen und dienstlichen Tüchtigkeit derselben, sondern ebenso sehr in der Theilnahme beruhe, welche der Arzt jedem einzelnen Verwundeten und Kranken widmet, so ist Wilms hierfür ein Vorbild gewesen. Das Vertrauen zu ihm war fast unbegrenzt, vertrauensvoll ruhte der Blick des Kaisers wie des letzten Soldaten auf ihm. Dazu kam die bescheidenste, lebenswürdigste Persönlichkeit und bei so viel Größe eine seltene Einfachheit des ganzen Charakters und Wesens. Bei ihm schien alles glücklich vereint, was dem Arzte auf den ersten Blick nicht allein das Vertrauen, sondern auch persönliche Hochachtung und Hineinigung seiner Kranken, der Vorgesetzten wie der Untergebenen, gewinnt. Was Wilms als consultirender Chirurg bezw. Generalarzt der Armee während der Feldzüge geleistet, gehört, wie sein ganzes Wirken, bisher noch mehr der lebenden Menschheit als der geschriebenen Geschichte an. Die kriegschirurgische Geschichte beider Feldzüge ist noch nicht geschrieben, besonders die des letzten wird aber auf jedem ihrer Blätter Zeugniß ablegen von der hervorragenden Thätigkeit des Verstorbenen nicht allein in den Feld- und stehenden Kriegslazarethen, sondern auch auf den Verbandplätzen. Die Verwundeten, Offiziere und Mannschaften, die er operirt und verbunden, die Invaliden, denen er die zerschossenen Gliedmaßen erhalten, die Aerzte, denen er im Gefecht und am Krankenbette mit Rath und That zur Seite gestanden, die Heerführer, sie Alle wissen, was Wilms ihnen und der Armee im Felde war!

**W. W i l m s**  
zum Gedächtniß.

**Persönliche Eindrücke und Erinnerungen.**

Dem vorgestern zur ewigen Ruhe Bestatteten ist an dieser Stelle, wie in allen Journalen Berlins, mancher, sein unermessliches Verdienst um die Menschheit, seine Leistungen als Arzt und speziell als Chirurg, wie die Größe und Schönheit seines Charakters gerecht würdigender, Nachruf gewidmet worden. Ich prä-tendire nicht, dem, was Männer, die Wilms persönlich nahe standen und ganz in der Lage waren, seine wissenschaftliche und technische Bedeutung zu beurtheilen, über ihn in Bezug darauf gesagt haben, ergänzende und erweiternde Mittheilungen hinzuzufügen. Aber bei der erschütternden Nachricht vom Tode des herrlichen Mannes stieg mir wieder so lebendig die ganze lange Reihe der Bilder und Erinnerungen auf, in denen seine Gestalt für mich im Mittelpunkt steht, daß es mir ein Bedürfniß wird, die dabei persönlich beobachteten Züge derselben hier noch einmal nachzuzeichnen. Sie mögen dies historische Portrait noch vervollständigen und individualisiren helfen; ein Tribut innig verehrender, dankbarer Liebe; ein bescheidener Beitrag zu dem Ehren-denkmal, welches sein ganzes Volk dem großen Wehthäter und Heilspender der Leidenden schuldet, der uns nun entrisen ist.

Es war vor zehn Jahren und etwa fünf Wochen, als ich ihn zum ersten Male im Leben begegnete, um sofort in nähere Beziehung zu ihm zu treten. So lange schon in Berlin lebend, hatte ich seltsamer Weise bis dahin nie zuvor auch nur sein Gesicht gesehen. Nicht einmal im Bildniß. Auf der Höhe der Vogesen in dem großen echt deutschen elsässischen Dorf Petersbach war ich mit dem Hauptquartier der dritten Armee am 10. August angelangt. Es verblieb dort drei Tage lang, ehe es zum Weitemarsch gegen Lunéville und Nancy aufbrach. Am 11. August ging ich aus, um Gustav Freytag zu suchen, den ich auf dem letzten Tagesmarsch aus dem Gesicht verloren hatte. Auf die Erkundigung nach seinem Quartier zeigte man mir ein Haus, wo „die Doctors lägen“, da würde Der wohl auch sein. Er war zwar nicht da. Wohl aber drei Aerzte, die Generalärzte der 3. Armee. Der eine besonders frappirte mich lebhaft durch seine Erscheinung. Welch ein Kopf auf dem Halse dieser schlanken und zugleich kraftvollen echt männlichen Gestalt! Die Stirn, in welche das kurze dicke dunkle Haar mit einer Spitze über der Mitte ein wenig hereintrat, mächtig gewölbt und leuchtend; die Nase in feiner Krümmung kräftig hervortretend; ein fest und doch wahrhaft lieblich gezeichneter Mund, der wenn er lächelte, zwei Reihen der tadellosesten glänzend weißen gleichmäßigen Zähne zeigte;

ein wahrhaft staunenswerthes Kunst, das unermessliche Zeigen uner-schütterlicher Energie und Willenskraft; die glatt rasirten Wangen fest und flächenhaft modellirt, nicht voll und nicht hager. Und in diesem sonnengebräunten Antlitz unter schön geschwungenen schwarzen Brauen ein Paar Augen, wie ich sie nie gesehen. Aus ihrer dunklen Tiefe schienen Flammen zu sprühen, aber wohlthätig erwärmende. Auch in ihnen wie in dem ganzen Antlitz jene seltsame Vereinigung von Ernst und gebietender Strenge, reizender Schalkhaftigkeit und einer, ich möchte fast sagen, kindlichen Anmuth.

Bei der gegenseitigen Vorstellung erfuhr ich, daß der Träger dieses Kopfes der vielgenannte Dr. Wilms wäre, die beiden Collegen: die Herren Generalärzte Dr. Böger und Dr. Wegener.

Wir wurden rasch bekannt. Einige Tage später, als jene Ehrenescorte, welche den Zug des Hauptquartiers seit Wörth begleitete, das 1. Bataillon 88. Regiments, zu dessen Offizieren ich mich bis Beaumont gehalten hatte, wieder zu seinem Regiment abkommandirt war, sah ich mich beim Ausbruch von den Herren Doctoren gastlich eingeladen, mich ihrer Gruppe anzuschließen und den Wagen Bögers und Wilms' mit zu benutzen. Zwei junge Assistenzärzte, Dr. Döring und Dr. Sahn, und Wilms' getreuer, ganz in ihn eingelebter Gehilfe, der treffliche Bade, der ihn schon 1866 in gleicher Eigenschaft während des böhmischen Krieges begleitet hatte, zählten mit zu dieser ärztlichen Gesellschaft. Dr. Wegener fuhr in seinem besondern Wagen. Die zu dieser, fortan um meine Person vermehrten, Gruppe Gehörigen, wechselten je nach Belieben bei den Weitemärschen die Plätze in letzterem mit denen auf den Sätteln der Handpferde. Der Leiterwagen, welcher die Kisten mit den chirurgischen Instrumenten trug, fuhr unmittelbar hinter uns. Wilms selbst trakte am liebsten auf seinem Schimmel neben der Fahrenden her. Und immer war es mir eine künstlerische Lust, seine wahrhaft vornehme jugendkräftige Mannesgestalt so dahine-reiten zu sehen.

Seit jenem Tage von Wörth, wo Wilms in der Kirche vor Frotschweiler, der Flamme des brennenden Thurms nicht achtend, umkost von allen Schrecken der Schlacht, in Fleisch und Knochen der Verwundeten bis zum Erliegen der Kräfte an seinem segens-vollen Werk gearbeitet hatte, bis zum Tage von Beaumont, gab es für ihn und die Collegen der generalärztlichen Gruppe nichts zu schaffen. Gleich doch der ganze Marsch des Hauptquartiers der dritten Armee während jener glücklichen 3 Wochen vielmehr einer interessanten Karavanenreise zu Pferde und Wagen durch ein herrliches Land mit vor-trefflichen Nachtquartieren in freudig gehobener, oft bis zum lustigen Uebermuth gesteigerter, Stimmung, als einem von ersten Gefahren und drohenden, gewaltigen, blutigen Kämpfen entgegenführendem, Kriegszuge. So, nicht absorbirt in seinem Denken und seiner Zeit durch die schwere, ernste, verantwortungsvolle Aus-übung seiner Kunst und Berufspflicht konnte Wilms, wie viel-leicht kaum noch einmal vor und nachher während seines arbeitreichen Daseins, denen welche ihn zunächst umgaben, den ganzen Reichthum und die ganze Schönheit seines Geistes und seiner erlauchten Natur offenbaren, welche ihn immer zu einem der Auserlesenen und Besten unter den Männern gemacht haben würde, auch wenn ihm die göttliche Gabe seines ärztlich-chirurgischen Genies nicht geworden wäre. Welche lebenswürdige Heiterkeit, welcher seine Humor blühte da in ihm auf während dieser langen täglichen gemeinsamen Fahrten und Ritten; während der köstlichen Stunden der morgendlichen Rendez-vous und Frühstück-Nasten im Freien und während des Zu-sammenseins im bald gemeinsamen, bald nahe benachbarten

(F ü n f B e i l a g e n.)

Der heutigen Zeitung ist von der Dampf-Kaffee-Brennerei A. Junz sel. Wwe., Bonn a. Rh. u. Berlin, C. Rosenthaler Str. 40., eine Extrabeil., betr. den von genannt. Firma als Special. geführt. gebr. Java-Kaffee, beigegeb., auf welche die hies. Leser bel. aufmerkf. gem. w.